

so zu mehreren Problemstellungen. Letztlich bleibt er auch die christliche Vision nicht schuldig: Die christliche Gemeinde, nicht als isolierte Sekte, sondern als integrierter Teil der Gesellschaft, antizipiert — als Alternative zum Machtmißbrauch — Gottes Allmacht der Liebe, sie schafft eine „Kultur der Gratitude“. Eine wichtige Aufgabe der christlichen Gemeinde besteht darin, „das Wissen um die Schuld- und Unheilsverflechtung der Macht im gesellschaftlichen Gedächtnis wachzuhalten“.

*Hermann Schneider*, also der Herausgeber, hat seinen Beitrag allzu bescheiden als „Nachwort zum Symposium“ bezeichnet. Tatsächlich handelt es sich um einen ganz und gar eigenständigen Artikel, der — fragmentarisch, exemplarisch — politische Machtbildung von den frühen Hochkulturen bis zur neuzeitlichen industriellen Zivilisation nachzeichnet und insbesondere sakrale Legitimationen früherer Machtgebäude analysiert.

Entbehrliech scheint dem Rezessenten der Artikel von *Niklas Luhmann*. Erstens scheint Luhmanns soziologische Definition politischer und wirtschaftlicher Macht in der Praxis nicht allzu viel herzugeben, zweitens ist seine „theologische“ Grundthese, es sei Aufgabe der christlichen Religion, die jeweiligen Machtverhältnisse grundsätzlich als Ausdruck des Schöpferwillens anzuerkennen, mehr als fragwürdig. Die Legitimation zeitlich und räumlich begrenzter Herrschaftsverhältnisse als gottgewollte Zustände hat die Kirche in der Vergangenheit oft genug zur Zielscheibe berechtigter Kritik gemacht. Der Kirche anzuraten, dorthin zurückzukehren, ist entweder naiv oder zynisch.

Hätte der Herausgeber auf Luhmanns Beitrag verzichtet, wäre vielleicht Platz entstanden für aktuelle, brisante und drängende „Macht-Fragen“, die der Rezessent vermisst. Von privaten Machtverhältnissen war schon oben die Rede; und auch die Rolle der Macht in der abendländischen Kirchengeschichte oder die Verschiebung menschlicher Machtgrenzen durch die Gen-Technologie wären schon einen Beitrag wert gewesen. Sicher, die Thematik „Macht und Ohnmacht“ ist uferlos. Der Herausgeber betont es mit Recht. Aber, fragt der Rezessent, sind nicht gerade angesichts der Uferlosigkeit die Anlegeplätze mit besonderer Sorgfalt auszuwählen?

Gallneukirchen Christian Schacherreiter

■ FUCHS GOTTHARD (Hg.), *Mensch und Natur*. Auf der Suche nach der verlorenen Einheit. (206). Verlag Josef Knecht, Frankfurt am Main 1989. Kart. DM 26.—.

Qualifizierte Wissenschaftler unternehmen es, das Beziehungsfeld Mensch und Natur von verschiedenen Seiten zu untersuchen, um Perspektiven zu vermitteln, die der Menschheit eine Chance auf eine lebenswerte Zukunft erhalten.

So kann die Sprache ein Weg sein, die verschiedenen Kulturtraditionen miteinander und mit der modernen Zivilisation in ein angemessenes Verhältnis zu bringen und dadurch eine neue Ausgewogenheit zwischen Natur und Kultur herzustellen. Oder ist gerade dies dem Menschen unmöglich, weil er unfähig ist, sich nicht zu belügen, oder besser zwischen

Wahrheit und Lüge zu unterscheiden? — An den Früchten werdet ihr erkennen . . . Muß der Arzt, „ein Priester der Natur“, wieder zum Brückenbauer zwischen Natur und Mensch werden, nachdem durch die Naturwissenschaft ein Bruch zwischen Natur und Geist, zwischen Leib und Seele, zwischen Natur und Kultur entstanden ist? Muß ein Theologe, der schöne und kraftvolle Worte um die Wahrheit legt, die Wahrheit eines persönlichen Gottes, der Beziehung will, oder den Sinn der Menschwerdung Jesu — die Beziehung zwischen Gott und Mensch und damit zwischen Mensch und Natur zu heilen — verborgen halten? Während der Rechtswissenschaftler eine Beziehung zwischen Mensch und Natur in der Personalität des Menschen ortet und so eine Grundlage des Rechtes legt.

Auch der Naturwissenschaftler sieht keinerlei Spannung zwischen Mensch und Natur, läßt sich doch Mensch und Natur untrennbar in sein monistisch-evolutiv-dynamisch-prozeßhaftes Naturmodell integrieren.

Starke Differenzen und Spannungen bestehen aber zwischen Natur und Wirtschaft. Sie führen zu einer Reihe von Alternativkonzepten, durch die qualitatives Wachstum das quantitative ablösen und der wirtschaftende Mensch Möglichkeiten finden soll, das scheinbar freie Gut Natur in das Preissystem zu integrieren.

Der letzte Beitrag stellt den jüdisch christlichen Begriff der Mitgeschöpflichkeit als eine Art Klammer zwischen Natur und Mensch ins Zentrum. In keinem der neun Beiträge wird die Wurzel der fehlenden Einheit zwischen Natur und Mensch aufgedeckt, die Sünde, auch die „Ursünde“, der Bruch der Beziehung zu Gott und damit auch zur Natur.

Linz

Karl Rohregger

■ IMFELD NIKOLAUS (Hg.) *Gotteserkenntnis in den modernen Wissenschaften*. Forum für das christliche Menschenbild. (203). (Christliche Meditationswege 3). Paulusverlag, Freiburg Schweiz 1989. Ppb.

Ist Gotteserkenntnis (Erkenntnis der Existenz Gottes) heute auch in den modernen Wissenschaften möglich? Die verschiedenen Beiträge dieses Büchleins versuchen von der Wissenschaft her (Philosophie, Psychologie, Naturwissenschaft und Sprachwissenschaft), von seiten der Kunst, der Lyrik, der Meditation, des Gebetes und der Mystik, eine Antwort auf diese Frage zu geben. Sind doch wissenschaftliche Erkenntnis und Glaube an einen sich offenbarenden Gott komplementäre Erfahrungen des Menschen, wie Philosophie und Naturwissenschaft zeigen. Denn Wissenschaft ist auf Wirklichkeit aus. Sinn und Urgrund alles Wirklichen aber ist Gott. Selbst die Biologie kommt nicht ohne die Annahme des Schöpfers aus, da es (nach B. Vollmert) auf Grund chemischer Gesetzmäßigkeiten keine Selbstorganisation und Höherentwicklung des Lebens geben kann.

Im zweiten Teil des Buches geht es nicht um wissenschaftliche Erkenntnisse und Schlußfolgerungen, sondern um intuitiv mystische Betrachtungen des Menschen und seiner Beziehung zu Christus, insbe-

sondere um die „Psychosomatische Basistherapie“ bzw. „Christus-Jesus-Therapie“, entwickelt von B. Staehelin, einem der Autoren des Buches. Dabei gewinnt man teils den Eindruck, als möchte man Jesus zum Mittel einer Therapie machen, in welche christliche Mystik, religiöses Bemühen, aber auch östliche Meditationsformen und Techniken einfließen.

Trotz vieler Bibelzitate versucht man, um Jesus den Gekreuzigten und um das eigene Mitgekreuzigtsein herumzukommen. Entgegen dem Zeugnis der Schrift, nach dem nur im glaubenden und wiedergeborenen Christen Jesus lebt, wird sogar behauptet (186), daß Geist und Gestalt Christi nicht nur in den Getauften und Glaubenden, sondern in allen Menschen sind.

Puchenhau

Karl Rohrberger

■ KALTENBRUNNER GERD-KLAUS (Hg.), *Der asketische Imperativ. Strategien der Selbstbeherrschung.* (HeBü 9563, INITIATIVE 63). (184). Verlag Herder, Freiburg 1985. Kart. DM 12,90.

Askese scheint nicht gefragt zu sein, oder wird sie wieder modern? In den Rahmen der als konservativ bekannten Initiative-Reihe gehört — wie selbstverständlich — auch ein Band zu dieser Thematik.

Vergessene Wahrheiten, mehr noch Weisheiten verdienen es ja tatsächlich, in unser Bewußtsein gerufen zu werden. Ob man deswegen sogleich „Vom falschen Leben in Freiheit“ (132ff) ausgehen muß, mag dahingestellt sein; daß die „Tugenden der Mönche“ (89ff) auf ihre Humanrelevanz befragt und in Vergleich gezogen werden mit dem heute Notwendigen, das wir „brauchen, wenn wir alles haben“ (Bernd Guggenberger), kann auch nicht überraschen. Anderseits gibt es genug Bestrebungen, daß wir uns „Wonen der Qualen“ (Sport und Askese, 119ff) auferlegen. Wohin tendieren wir?

In den Initiative-Bändchen ist es üblich, daß auch einiges an „Dokumentation“ beigebracht ist; hier sind es zwei „Briefe“ (einer davon ist von der bekannten Dichterin Gertrud Fussenegger, 148ff).

Eine der Themenformulierungen müßte eigentlich jeden, der denkwillig ist, ansprechen: „Askese? Vernunft und Bescheidenheit würden schon genügen“ (155ff). Für mich ist dieses Bändchen Anregung, mir auch darüber hinaus noch Gedanken zu machen.

St. Florian

Ferdinand Reisinger

■ SCHILLING ALFRED, „Verstehst du auch, was du liest?“ — Vom rechten Umgang mit der Bibel. (HT 1585). (158). Herder, Freiburg 1989. Ppb.

Wie in den vorausgegangenen Bänden der Herder Taschenbuchreihe (HT 1357 „Evangelium von einem Menschen“ — Szenen aus dem Leben Jesu, bzw. HT 1513 „Geschichten Jesu weitererzählt“) geht es dem Verfasser auch in diesem Band darum, dem Leser der Bibel einen weiteren Verstehenshorizont aufzuschließen, um so einer fundamentalistischen Auslegung entgegenzuwirken. Er wählt dazu Beispiele aus dem AT (Gen 2,7—9; 3,1—7; 22,1—19 und Micha 5,1—4), vorwiegend aber Stellen aus den Evangelien und Paulusbriefen aus. Die Titel zu den einzelnen

Stellen sind provokant formuliert, die Sprache (auch in der Übersetzung der Bibelstellen) neigt zur Saloppeit. Der Versuch, in der Auslegung soweit vorzudringen, daß ziemlich alles „verständlich“ wird, grenzt gelegentlich an das Bemühen der Aufklärung, „die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft“ darzustellen. Ob damit allerdings einem fundamentalistischen Bibelverständnis entgegengewirkt werden kann, dazu darf wohl ein Fragezeichen angebracht werden.

Linz

Josef Hörmanninger

■ DORN LUJITPOLD A, *Der Papst und die Kurie. Wie eine Weltkirche regiert wird.* (Herder-Taschenbuch Band 1637). (160). Herder, Freiburg 1989. Kart. DM 12,90.

Das ist ein sehr nützliches Büchlein. Es enthält eine Fülle von Information, die sonst kaum greifbar ist. Ausgehend von den Kurienreformen Pauls VI. und Johannes Pauls II. schildert Dorn, wie der Informations- und Entscheidungsfluß zwischen Kirche, Kurie und Papst heute organisiert ist und wie die verschiedenen kurialen Ämter und Amtsträger unter Leitung des Staatssekretariates zusammenarbeiten. Das Buch ist gut lesbar, obwohl es sich letztlich um ein Nachschlagewerk handelt. Für ein solches wäre freilich ein Register — oder zumindest ein sehr detailliertes Inhaltsverzeichnis mit Seitenverweisen — erforderlich. Bei einer Neuauflage, die wohl bestimmt kommt, sollte dem Rechnung getragen werden. Vielleicht läßt sich dann auch der apologetische Unterton, der manche stören wird, etwas mildern.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ FLECKENSTEIN KARL-HEINZ/MÜLLER WOLFGANG, *Jerusalem.* Die heilige Stadt der Juden, Christen und Muslime. (224, 125 Farbbilder, 21 einfarbige Abbildungen, Pläne und Aufrisse). Herder, Freiburg 1988. Geb. DM 49,80.

Das vorliegende Buch stellt die Stadt Jerusalem als die Stadt dar, die den drei monotheistischen Buchreligionen heilig ist und für das Judentum, das Christentum und den Islam sehr viel bedeutet. Nach einem Abriß der wichtigsten Perioden der Geschichte Jerusalems stellt der Vf. der historischen Wirklichkeit entsprechend die Stadt als heilig für das Judentum, das Christentum und den Islam der Reihe nach dar. Der Band schließt mit der Darstellung von einigen markanten Sehenswürdigkeiten, die sich entweder nicht ohne weiteres einordnen lassen bzw. erst in jüngerer Vergangenheit entstanden sind, wie z. B. die Museen der Stadt oder die Chagall-Fenster im Hadassah-Krankenhaus (222).

Es werden jeweils die wichtigen Stätten beschrieben. Dem folgen ausgezeichnete Bilder und die Beschreibung einiger weniger Denkmäler in archäologisch-geschichtlicher Sicht. So erhält man einerseits eine sehr gute Einführung in die Bedeutung der Stadt in Wort und Bild, andererseits aber auch in die Geschichte des Glaubens anhand einiger wichtiger Gebäude wie z. B. der Grabeskirche (150-156) oder des Felsendomes (206-210).